

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und Feiertagen durch die Post und durch Selbstvertrieb zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Verlagsanstalt Nr. 122.

# Volkswacht

Abbestellungsgebühr beträgt für die nächsten Postgebühren über dem Namen des Bestellers für den nächsten Monatsbeginn 10 Pfennige. Aufträge für die nächsten Postgebühren müssen bis zum 20. des Monats bei der Redaktion abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 231

Freitag, den 3. Oktober 1902.

13. Jahrgang.

## Unsere Ausichten

### bei den nächsten Reichstagswahlen in Posen.

Wir beschließen unsere Umschau auf die Parteiverhältnisse in dem Verbreitungsgebiet der „Volkswacht“ und ihrer Tochterblätter mit einer Betrachtung der Verhältnisse in der Provinz Posen, die uns allerdings herabzusehen wenig Lichtblicke, aber desto mehr bedenkliche Ausblicke eröffnet. Posen ist gegenwärtig das für die Sozialdemokratie unfruchtbarste Land, es steht weit zurück hinter Pommern, Preußen und den ungünstigsten Bezirken Bayerns und Ostpreußens, und findet seinesgleichen höchstens an einem Bezirk an der Saar, wo Stumm'sche Praktiken und der mächtige Einfluß des Autokratismus einer proletarischen Klassenbewegung verhinderten. Wie mit dieser Seite umschließen die Hindernisse einer freien politischen Entwicklung das polnische Proletariat in Posen. Das Fehlen der Industrie, die Uebermacht des Pflanzthums, der Alles beherrschende nationale Gegensatz und die Sprachschwierigkeiten hemmen das Vordringen des Sozialismus in 11 von 15 posenschen Wahlkreisen fast gänzlich. Hier wurde meist noch nicht einmal der erste Ansturm gemacht, das Wort Sozialdemokratie ist ein unbekannter Begriff. Zu Duf-Rosten, Schrimm-Schroda, Wreschen-Mleschen, Wirkig-Schubin sind laut Reichs-Wahlstatistik noch niemals sozialdemokratische Stimmen gezählt worden und zu diesen vier „stille“ Kreise rechnen wir mit Fug und Recht noch Fraustadt-Lissa, Krotoschin und Gnesen-Wongrowitz, wo zwar 1885 114, 43 und 59 sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden, dieser schwache Anlauf aber 1898 wieder verloren gegangen war. In den meisten dieser reinpolnischen Bezirke ist auch heute die Arbeiterpresse noch unbekannt, nur hier und da bemerken wir die ersten Anfänge einer gewerkschaftlichen Bewegung, die aber bei dem Mangel an Industrie noch sehr schwach sind. Auch die polnisch-sozialistische Partei ist bis heutigen Tages in diese Bezirke nicht agitiert gegangen, sie zog es vor, in das immerhin noch leichter zu bearbeitende Industriebezirk Oberschlesiens zu ziehen, wo andere Sozialdemokraten ihr bereits ein Bett gemacht haben.

Schlummer als der Zustand in diesen unbeackerten Feldern ist jedoch eine bedenkliche Erscheinung in 6 anderen posenschen Wahlkreisen, die einen systematischen Rückgang der sozialdemokratischen Stimmenzahlen aufweisen, es sind die Kreise Samter-Wirnbäum-Obornik (1893: 100, 1898: 62 Stimmen); Meseritz-Bornst (1893: 167, Nachwahl 1894: 297, Nachwahl 1895: 81, 1898: 49, Nachwahl 1900: 60 Stimmen); Rawitsch-Gostyn (1877: 572, 1881: 73, 1884: 41, 1890: 401, 1893: 501, 1898: 233); Adelnau-Schildberg (1890: 126, 1893: 49, 1898: 32); Czarnikau-Kolmar (1893: 147, 1898: 107) und die Provinzialhauptstadt Posen nebst Umkreis, welche letztere folgende Stimmverhältnisse in den letzten zwei Jahrzehnten zeigt: 1881: 35, 1884: 62, 1887: 226, 1890: 415, 1893: 1102, 1898: 620 sozialdemokratische Wähler. Auch eine Nachwahl, die vor Jahresfrist in Posen stattfand, änderte an der letzten Ziffer nicht viel.

Wirkliche ständige Fortschritte der Sozialdemokratie sind mithin nur in zwei Wahlkreisen zu verzeichnen, in dem überwiegend deutschen Bromberg und dem anstößenden Kreise Inowrazlaw.

Mogilno. Die Biffen aus den vier letzten Hauptwahlen sind die folgenden:

	Bromberg	Inowrazlaw
1887	48	—
1890	2092	196
1893	2475	219
1898	2930	553

Für die Hauptwahlen im Jahre 1903 dürfen wir allenfalls nur in vier Kreisen auf ein nennenswertes Anwachsen der sozialdemokratischen Wählerzahl rechnen und zwar in Posen, Bromberg, Rawitsch-Gostyn und Inowrazlaw. In den drei ersten Kreisen sind politische Organisationen der Arbeiter vorhanden, auch die Arbeiterpresse deutscher Sprache findet dort ihre meisten Abonnenten. Die polnische „Gazeta Ludowa“ konnte sich aus eigener Kraft in der Provinz Posen leider nicht halten, und eine außerordentliche Unterstützung dieses Organs hielt der Parteivorstand zur Zeit nicht für opportun. Einige Unterstützung dürfte den politischen Agitatoren in Posen aus der in einigen Orten mächtig gewachsenen Gewerkschaftsbewegung zufließen, beträgt doch die Zahl der Organisierten in Posen allein zur Zeit 3-4000. Es ist auch zu hoffen, daß die vereinzelten Anläufe in den übrigen Kreisen jetzt dauerhafter und zäher bestehen bleiben werden, weil ein solider Grund gelegt ist für eine selbstständige Arbeiterbewegung.

Wenn aus der Provinz Posen noch keinerlei Mandate für unsere Partei im kommenden Jahre zu holen sind, so hegen wir doch die begründete Hoffnung, daß es mehr wie 15% Wähler sein werden, die in diesem zurückgebliebenen Theile des Reiches für die Sozialdemokratie stimmen. Diese Zahl dürften wahrscheinlich schon die drei Kandidaten Gogowski in Posen, Stoessel in Bromberg und Sremiski in Rawitsch übertreffen. Wir wünschen auch den Arbeitern in dieser politischen Wüste zum kommenden Kampfe viel Erfolg.

Unsere kleine Uebersicht zeigt zur Genüge, wie viel Arbeit unserer in Schlesien und Posen noch wartet, mögen überall die Genossen ans Werk gehen und bald mit der Wahlagitacion beginnen. Stärkt Eure Organisationen, füllt Eure Reihen, schult Eure Kämpfer für den kommenden großen Kampf. Handelt nach dem Worte des Dichters:

Auf Sozialisten, schließt die Reihen!

## Politische Uebersicht.

**Der Wahlsieg in Mannheim.** Die „Mannheimer Volksstimme“ stellt fest, daß die Gesamt-Stimmenzahl der Sozialdemokratie gegen 1899 von 4026 auf etwa 4930 Stimmen gestiegen ist, während die vereinigten bürgerlichen Gegner von rund 1540 Stimmen, die vor drei Jahren Nationalliberale und Freisinnige zusammen auf sich vereinigt hatten, auf etwas über 2100 anwuchsen. Die Sozialdemokratie nahm also um etwa 900, der bürgerliche Mißmach nur um etwa 600 Stimmen zu. Die Sozialdemokratie behauptet nach wie vor mit Zweidrittel-Mehrheit das Feld in der dritten Wählerklasse. Unser Parteiblatt bemerkt ferner:

Daß das Resultat den von ihnen gehegten Erwartungen entspricht, werden unsere Gegner kaum zu behaupten wagen, und den politischen Effekt, den man sich insbesondere von der Zentrumsparade des sogenannten Katholikentages versprochen hatte, werden

sie in den Wahlsiegern des gestrigen Tages schmerzlich vermissen. Die Arbeiterschaft Mannheims hat gezeigt, daß sie mit unerschütterlicher Festigkeit hinter der sozialistischen Arbeiterpartei steht und den Forderungen ihrer sogenannten Freunde im Lager der bürgerlichen Parteien kein Gehör schenkt.

**Das Ende.** Die Zolltariffkommission hat am Donnerstags auch die zweite Lesung des Zolltariffgesetzes beendet. Die Kommission hat also ihre Arbeit in 110 Sitzungen erledigt.

Während der Beratungen der letzten Sitzung verhandelte Graf Posadowsky längere Zeit im Zwiesgespräch mit dem Zentrumsabgeordneten Spahn.

Abgelehnt wurde ein sozialdemokratischer Antrag auf Einkhaltung eines § 10 b.

Aus den Erträgen der Zölle, die bei der Einführung von Waaren in das deutsche Zollgebiet erhoben werden, sind jährlich 60 Millionen zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Kleinbauern, insbesondere durch Verbesserung und Bau von Landwegen und Kanälen, zu verwenden.

Eine längere Debatte entspann sich noch über den in erster Lesung abgelehnten Zentrumsantrag, betreffend die Verwendung der Ueberschüsse aus den Lebensmittelpöllen zur Wittwen- und Waisenversorgung.

Abg. Gerold (Ztr.) begründet den Antrag. Das Mehr an Einnahmen müßte dem Reichsfiskus entzogen und gemeinnützigen Zwecken zufließen lassen.

Reichschatzsekretär Frhr. von Thielmann: Das Defizit der nächsten Jahre wird sich auf mehr denn 150 Millionen belaufen. Seine Schätzung sei ziemlich richtig; an diesem Defizit sei nichts mehr zu ändern. Die Folgen des gestellten Antrages seien gar nicht zu übersehen; deshalb empfehle er deren Ablehnung.

Abg. Ledebour (Soz.): Die Zentrumspartei habe sich zur Einbringung des Antrages nur aus Furcht vor den katholischen industriellen Arbeitern veranlaßt gefühlt. Der Reichschatzsekretär habe im Prinzip dem Zentrumsantrage seine Zustimmung gegeben, indem er sich für die Verwendung erklärt habe. Wer wisse denn, wie lange Graf Bülow noch am Ruder bleibe. Es sei doch möglich, daß Boddieliski bald sein Nachfolger werde. (Heiterkeit.) Gewiß, meine Herren, ein Minister, der für seinen Bau so viel Rücksicht verlange wie Boddieliski, ist unter allen Generalen, die Anwartschaft haben Reichschatzsekretär zu werden, zweifellos am ehesten daran. (Erneute Heiterkeit.)

Nach Rücksprache mit seinen Nachbarn erklärt Vorsitzender Rettich, daß die Beugnahme des Abg. Ledebour auf den Bauch des Herrn von Boddieliski in dem Zusammenhang wie sie geschehen sei, nicht gebildet werden könne. Er müsse sie ausdrücklich als unzulässig erklären. (Lebhafter Widerspruch links.)

Abg. Ledebour: Sie haben wohl nicht verstanden, Herr Rettich, daß ich Beug genommen habe auf eine Neuerung Boddieliski's, freilich ohne den Ausdruck zu wiederholen, den dieser gebraucht hat. Vorsitzender Rettich: Ich weiß nicht, was Sie mit dem Bauch meinen. (Heiterkeit.)

Abg. Ledebour: Dann sind Sie wohl durch die Verwaltung des Vorsitzes zu sehr in Anspruch genommen, um Zeitungen lesen zu können.

Vorsitzender Rettich: Auf Zeitungsnachrichten gebe ich nichts. (Heiterkeit links.)

Abg. Ledebour: Der Herr Schatzsekretär scheint anderer Meinung zu sein; denn er bezog sich bei Angabe des Reichsdefizits ausdrücklich auf Zeitungsnachrichten.

Abg. Trübner (Zentr.) polemisiert gegen den Abg. Ledebour

## Das tägliche Brot.

Roman von Clara Viebig.

28) Vater Reschle hatte ihn auf's Sopha genöthigt, da saß er nun, hatte Elli an sein Knie gezogen und ließ sie mit seiner Uhrseite spielen. „Ist die von Gold?“ fragte die Kleine nachweis. „Kaufst Du Deine Frau auch eine von Gold?“ Alle lachten. „Ja, unse Elli“, sagte Reschle stolz, „die ist helle!“ Nun trug Frau Reschle die Bute auf und legte selbst vor, dem Gast das arbeits Stiel. Sie nöthigte: „Na, man los, Kinder, eßt los! Vater, schämt doch ein! Herr Ladewig, Sie werden besten Hofel jehohnt sind, aber kennen, der so von Perzen kommt! Trude, rick' doch zu Herr Ladewig uf's Sopha, der sitzt ja da so mütterwindalleene, wie der Puntt uf's J.“ „Damit er sich nicht bangt“, sagte Trude und ruckte neben den jungen Mann. Vater Reschle schänkte wader ein, die Zungen lösten sich, die Unterhaltung kam in Fluß. Elli lief mit dem Putzenbein, das ihr der Vater zum Abnagen gegeben, um den Tisch, zup'te ihre Schwester, zupfte den jungen Mann, nippte an allen Gläsern und freischte ausgelassen. Herr Ladewig erzählte von Kottbuler Spezialitäten, die sein Vater alle am Lager hatte: Gänsebrüste prima Qualität, braunen Baumküchen mit weißem Zuderganz und andere Herrlichkeiten. Frau Reschle schaute ihn ganz verzückt an; dabei troff ihr die Speisauce vom Munde nieder auf die Serviette, die sie mit zwei Klammernadeln auf dem nächsten Tische befestigt. Man war im besten Vergnügen, als es an der Hintertür klopfte. Der dumme Elli, die öffnete, hatte man's zu verstanden, daß Mine hereinlopferte, die sich nicht recht näher traute und unter Stottern eine Ausrede, warum sie gekommen, vorbrachte. Als sie die Thür gefenster über hob und Arthur bemerkte, überflog ein Freudenchein ihr verklärtes Gesicht. Frau Reschle bot Mine nichts an und nöthigte sie nicht einmal zum Sigen — das hatte gefehlt, daß die heute hier hereinsteine! Mann, wie sah die denn aus? Sie war plötzlich so auffallend kühl zu der Nichte, daß diese gedrückt sagte, sie wolle nicht stören und wieder gehen. Niemand hielt sie zurück. Aber ein letzter Blick streifte Arthur, so fliegend, so verweilungsvoll, so bedeutsam, daß er sich wider seinen Willen emporgewogen fühlte und unter dem gemurmelten Vorwand, er wolle Mint vorn zum Laden herauslassen, vor ihr her zur Glas-thür schritt. Niemand achtete auf die Beiden; sie hatten Alle mit sich zu thun.

Vater Reschle stieß eben zum so und so vielen Male mit dem Gast an; er war bereits im Stadium der Rührung angekommen und lachte mit thranenquollener Stimme: „Prost — lieber Ladewig — mein lieber Ladewig, hochverehrter Herr Ladewig — sehr annehm — sind nur bei einfachen — prost — bei einfachen Leuten, aber im Schooß — prost — einer stücklichen Familie!“ Herr Ladewig, vom reichlichen Essen und Trinken angefeuert, lächelte in Trude's Ohr und verschlang sie mit seinen schwimmenden Blicken. Trude selbst sah in ihren Schooß und sicherte unausgesehrt, aber sie litt es, daß Herr Ladewig ihre zarte Taille mit seinen klöbigen, rothen Frosthänden umfaßte. Frau Reschle betrachtete das Paar auf dem Sopha mit wahrhaft mütterlichen Blicken, und Elli machte sich das allgemeine Inanspruchgenommensein zu Nuge und verschlang noch den letzten Gurken Salat und alle übrig gebliebene Schlagahne. — Im dunklen Laden fühlte sich Arthur von Mine's kalten, zitternden Händen umfaßt. „Ich war bei Dir — ich wußt' Der sprechen — De warst nicht zu Haus — ich hab' Der gesucht — ich muß Der sprechen, Jese, Jese, Arthur! Die Angst! Sie haben mer geflüchtigt — der Schichte is vor die Thür — wo soll ich hin?! Was mach' ich?! Ich trau' mer nicht in 'n Dienst. Keiner will mich mehr — kann mich auch Keiner mehr brauchen — mer sieht mer'sch ja an! Arthur, Arthur!“ Sie klammerte sich an ihn. Er stand wie betäubt, von einem lähmenden Entsetzen befallen. „Sag' mer doch — Arthur — hilf mer, was mach' ich?!“ „Was weiß ich — was weiß ich?“ stammelte er. „O Jese, Arthur, breck' doch! Was machen mer? Wenn ich auch ihn, als wär's nicht, es is doch da. Ur es kommt, es kommt bald! Arthur!“ Sie rüttelte ihn vergeblich. „Um Gotteswillen, nich so laut!“ Zitternd legte er ihr die Hand auf den Mund. „Kannste nich zu Deinen Eltern? Geh' doch zu Deinen Eltern!“ „Ne, ne, so laß ich mer nich zu Hause sehn! Nie.“ Ihre Stimme erklang fast, eine glühende Schamröthe überzog ihr Gesicht. „So komm' ich nich heime.“ „Ja, was machte denn da — was machte denn da“, sagte er mechanisch, wie geistesabwesend. Sie schrie laut auf. „Du wirst mer doch nich in Etich lassen, gelle, Arthur?“ Wären die in der Stube jetzt nicht so laut geworden, sie hätten die Stimme hören müssen, diese einzelne Stimme, die doch wie ein gewaltiger Chor den ganzen Jammer der Kreatur verkündete. Der Schrei ging unter im Gelächter und lustigen Gedadel. Zitternd stand Arthur. Eine läche Verzweiflung überkam ihn, wild sah er sich um: Alles schwarz — schwarz — ewige Finsternis! Kein Lichtstrahl!

Mit den geballten Fäusten hieb er hinein in's feste undurchbringliche Dunkel. „Verfluchter Keller!“ Sie hing sich an ihn. „Schimpf' nich, Arthur, es muß nicht. Den! lieber, was mer machen wollen!“ „Da is nicht zu denken, da is nicht zu machen! Daß Du's nur weißt, seit gestern bin ich auch weine Stelle los.“ Juristenaumelad stieß sie einen unartikulierten Laut aus — das traf sie wie ein Schlag in's Gesicht. Auf diese Stelle hatte sie eine unklare Hoffnung, aber doch immer eine Hoffnung, gesetzt. „Los — Deine Stelle — Du bist nich mehr da — was nu?“ „Ich wer' mich doch nich hudein lassen“, murkte er, seine Augt unter Troß verfliegend. „Ach, Arthur!“ Sie brach in Thränen aus. Kein lautes Schluchzen, aber ein Schluchzen tief innen. „Schrei nich so“, fuhr er sie an und presste ihre Hand, daß seine Nägel ihr in's Fleisch drangen. „Ich schrei ja nich.“ Ihre Stimme klang ganz leise, wie verflöcht. Da packte ihn der Schmerz; in Thränen ausbrechend, umschlang er sie und schluchzte an ihrem Hals. Stumme Minuten in tiefer Dunkelheit. Sie hielten sich umfassen wie zwei Verbrecher, zitternd im Gesicht des Schaffots. Ein Ruf schreckte sie auf. „Arthur! Arthur, wo bleibste denn?“ „Nutter!“ Sinnlos vor Furcht, riß der junge Mensch sich los, ließ Mine stehen und rannte zurück in's Wohnzimmer. Sie war allein im Dunkel — ganz allein! Nein, doch nicht allein! Ein banger Seufzer zitterte durch die Finsternis und antwortete ihrem Seufzer. Fast hätte sie aufgeschrien vor Schreck, eine feuchtsalte Hand berührte die ihre. Unhörbar war es herangekommen, jetzt schmeigte es sich an sie. Es hauchte in ihr Ohr: „Ei n'ch traurig, Mine!“ „Grete!“ Mehr konnte sie nicht sagen, unaufhaltsam rannen ihre Thränen. Und die häßliche Stimme hauchte: „Sage es Jese, Du hast loast nimmer Solchen Feind' und Bruder, Sage es Jese!“ „Ne, ne, laß mer in Ruh'!“ Unwirsch riß sich Mine los und stürzte zum Keller hinaus, die Thür hinter sich zuwerfend. (Fortsetzung folgt.)



der mit so allgemeinen Nebenarten die katholische Arbeiterschaft nicht eintragen werde.

Die Debatte wird geschlossen. Die Abg. Dr. Müller-Sagan (natl.), Vaaße (natl.) und Demming (konf.) erklären für ihre Fraktionen, daß sie aus den in der ersten Lesung angegebenen Gründen gegen den Zentrumsantrag stimmen werden.

Der Zentrumsantrag wird mit 14 Stimmen (8 Zentrum, 4 Sozialdemokraten, 1 Volk, 1 Antisemit) gegen 13 Stimmen angenommen. Abg. Dr. Veumer (natl.) fehlte, hätte sonst dagegen gestimmt.

Die sozialdemokratischen Anträge betr. Aufhebung der Salz-, Branntwein- und Zuckersteuer werden nach kurzer Debatte abgelehnt.

Die Beratung ist beendet. Am Montag findet noch eine Sitzung zur Feststellung des Berichtes statt. Spahn dankte dem Vorsitzenden Kettig für seine Thätigkeit.

Nun können die Rollblätter verteilt werden und der Tag im Reichstag kann beginnen.

Nationalliberale Schmerzen. Der „Hannov. Courier“ schreibt: um so größer ist die Spannung mit der man den kommenden Wahlen gerade für den preussischen Landtag entgegenfieht. Die sozialdemokratische Arbeit für diese Wahlen hat bereits überall eingeleitet; es gilt als nicht ausgeschlossen, daß in Berlin auch in der zweiten Abtheilung sozialdemokratische Wahlmänner durchbringen. Geschloß das auch nur in einem nennenstwertigen Umfange, dann ist die freisinnige Herrschaft in Berlin auch für das preussische Abgeordnetenhaus gesichert. Die Wahlen in Oldenburg geben sehr zu denken; es sind dort in ländlichen Ortschaften sozialdemokratische Wahlmänner, in denen früher die Sozialdemokratie vollkommen machtlos war, gewählt worden; man kann sich auf ähnliche Resultate in zahlreichen Dörfern Preussens gefast machen; die sozialdemokratische Kandidation wird leider überall viel zu leicht genommen.

Ihre Beruhigung aller ängstlichen Gemüther wollen wir verrathe, daß in dem wilden Lande Oldenburg die Abstimmung eine gleiche ist und die Eintheilung der Wähler in drei Steuerklassen nach preussischem Muster zwar früher bestand, aber bereits durch Gesetz vom 21. Juli 1868 beseitigt wurde. Im Uebrigen soll die schlotternde Angst der Gegner untern Eisen für die Vorbereitungsarbeiten nur verharren.

Was und Roth thut. Die „Voss. Zig.“ meldet aus London: Es verlautet, der Angenarzt Simpson habe eine schnellfeuernde Bombe erfunden, welche den Rückstoß durch einen ganz neuen Prozeß um 35 Prozent verringere. Die Erfindung sei von der deutschen Regierung erworben worden.

Der Reichstagsabgeordnete Rintelen erlitt heute auf einem Spaziergange im Berliner Thiergarten einen Schlaganfall und wurde bewußtlos nach seiner Wohnung gebracht.

In einer wirksameren Vertretung der agrarischen Interessen. Soll eine neue Tagesordnung agrarischen Charakters in Berlin gegründet werden. Es sollen vor Allem die wirtschaftlichen Interessen der Landwirtschaft und ihrer Nebenbetriebe zur Vertretung und Behandlung gelangen, ohne daß die politischen Fragen ausgeschlossen werden. An der Spitze dieser Bestrebungen, die natürlich von den bestehenden Organen keineswegs freundlich beurteilt werden, steht angeblich der Professor an der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin, Geh. Reg.-Rath Dr. Max Delbrück, welcher auch bei der Begründung des „Agrarvereins“ nicht unthätig gewesen ist. Die Nachricht klingt nicht sehr glaubhaft.

Antisemitisches aus dem Ge. Nach einer Behauptung der „Staatsbürger-Zig.“ erwähnten bei der Entlassung der Reservisten in die Heimat verschiedene Truppenchefs die Leute, beim Einmarsch der Zivilgarde die jüdischen Geschäfte zu meiden, da sie dort für ihr Geld wegen ihrer Unkenntnis leicht über den Tisch gezogen werden könnten. Auch im bevorstehenden Leben sollen sie eingebend sein, daß die christlichen Kaufleute die Säulen des nationalen Volkswohlstandes seien und daß ein aufrichtiger deutscher Mann unter allen Umständen das Fundament dieser Säulen stärken und festigen müsse.

Die „Staatsbürger-Zig.“ scheint dabei wohl zu dunkeln.

Die Lieberanten für den Schiffbau und das Geschützwesen in der Marine sind wieder am Werk und lauzieren in die Presse Notizen, wonach im Reichstage „eine ziemlich starke Strömung“ sich geltend machen soll für eine Beschleunigung der im Flottenplan vorgesehenen Bauten.

Eine solcher Antrag wäre eine Fiktion auf die gegenwärtige Finanzlage. Umgekehrt ist eine Verlangsamung des vor zwei Jahren festgestellten Planes mit Rücksicht auf die Finanzlage angegriffen.

Dem Kamerun „Oberhändler“ Manga Bell hat der Kaiser nach dem „Kolonialbl.“ die Kronenordenmedaille verliehen.

Schritte zur Aufhebung der Grenzbarriere haben einstimmig auch die Stadtverordneten in Rastatt zu unternehmen beschlossen.

Ausland.

Der diesjährige Kongreß der bürgerlichen Radikalsocialisten, der nächsten Gruppe der Regierungsparteien, findet in Posen vom 7. bis 12. Oktober statt.

Der mathematische Urheber des gegen das Haus des Demokraten Carlton de Wiert in Brüssel verübten Anschlages ist in das Gefängnis überführt worden. Er läßt fort, zu leugnen, trotzdem daß die Verdachtsmomente gegen ihn drängen. Man laubt bei ihm noch nicht völlig getrocknetes Schwammwunder. Eine neue Verhaftung wird erwartet. Dem „Reinhold“ zufolge hat die Staatsanwaltschaft die Überzeugung, daß der Asperitalkarte Beziehungen zu jungen Leuten unterhält, welche der „jungen sozialistischen Garde“ angehören. — Wenn der Staatsanwalt vermutet, daß der Thäter „Beziehungen“ zu Mitgliedern der jungen sozialistischen Garde unterhält, kann in unbedingt die Sozialdemokratie für die That verantwortlich.

Für Verhaftung. Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Newyork: Der demokratische Staatsanwalt des Staates Newyork erklärte sich für Verhaftung der Kohlengruben.

Partei-Angelegenheiten.

In die Redaktion der Chemnitzer Volksstimme ist der Parteigenosse Max Schneider, ein geborener Chemnitzer und zuletzt am Braunschweiger Volksfreund thätig gewesen, am 1. Oktober eingetreten.

Zum Gedächtniß Maxfied Wittichs ist im Reichsbanner Verlag in Leipzig eine kleine Schrift erschienen. Der Verfasser (A. R.) sucht in derselben ein Bild von dem Werden und Wirken des unerwähnten Agitators zu geben und erhebt dabei schwere Beschwörungen gegen die Leipziger Arbeiterschaft wegen der wenig verständlichen Behandlung, die sie dem alten, schmerzgeplagten Führer hat zu Theil werden lassen. Wenn die auf Seite 18 und 19 der Broschüre gemachten Mittheilungen über die Zurücksetzung Wittichs in vollem Umfange zuträfen — und nach den Andeutungen des „Bahren Jakob“ braucht daran nicht gezweifelt werden — so hat sie ein neues Zeugniß für die Zerrüttung des gebundenen Sinnes der Leipziger Arbeiterschaft, die seit dem Buchbändlerstreik und der Disziplinlosigkeit bei den sächsischen Wahlen Flag gestrichelt hat. Etwas weniger Kraftaufwand in radikalen Worten und etwas mehr weiche Bestrebungen, der sozialdemokratischen Partei, dem Reichsbanner, dem Leipziger Arbeiterverein, die seit dem Buchbändlerstreik und der Disziplinlosigkeit bei den sächsischen Wahlen Flag gestrichelt hat. Etwas weniger Kraftaufwand in radikalen Worten und etwas mehr weiche Bestrebungen, der sozialdemokratischen Partei, dem Reichsbanner, dem Leipziger Arbeiterverein, die seit dem Buchbändlerstreik und der Disziplinlosigkeit bei den sächsischen Wahlen Flag gestrichelt hat.

Leipzigern nicht schaden. — Die Schrift ist zum Preise von 20 Pf. durch die „Volksmacht“ zu beziehen.

Genosse Adolf Hoffmann-Berlin hat die Kandidatur für den 11. hannoverschen Wahlkreis abgelehnt, da der von den Einberufenen mit seinem Einverständnis gestellte Antrag, eine Kreiskonferenz einzuberufen, welche die Kandidatur bestätigen und eine einheitliche Wahlplakation schaffen soll, von einer Versammlung des Oberer Wahlvereins abgelehnt ist. Genosse Hoffmann hält unter solchen Umständen ein gedeihliches und einheitliches Zusammenarbeiten zum Besten der Partei für ausgeschlossen.

60. Geburtstag des Reichstags-Abgeordneten Meister. Der Vorsitzende der Kontrolleure der sozialdemokratischen Partei, unser Genosse Meister, wurde am letzten Donnerstag 60 Jahre alt. Seit etwa 40 Jahren ist Meister in hervorragendem Maße in der Gewerkschaft und seit den 60er Jahren in gleicher Weise auch im politischen Leben thätig. Seit halb zwei Jahrzehnten ist er Vorsitzender des Verbandsausschusses des Allgemeinen deutschen Zigarrenarbeiter-Vereins. In den 60er Jahren wurde er Mitglied des allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins, hat wesentlich zu der Gothaer Einigung beigetragen, ist seit 1884 Reichstags-Abgeordneter, war seit der Mitte der 80er Jahre Mitglied des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei. Die Aufzählung dieser Daten zeigt, wiewohl fruchtbar und mühevoll Arbeit unser Meister — scherzhaft der König von Hannover genannt — geleistet hat. Möge das in rühmlicher Thätigkeit auf dem gewerkschaftlichen und politischen Gebiete noch heute schaffende Geburtstagskind der Partei noch viele Jahrzehnte erhalten bleiben.

Arbeiterbewegung.

In der hannoverschen Brotfabrik haben sämtliche Bäcker die Arbeit niedergelegt, mit Ausnahme der beiden Oberbäcker. Die Bäcker hatten bisher eine Arbeitszeit von 12 Stunden ohne Mittagspause und einem Wochenlohn von 18 bis 21 M. Sie fordern jetzt eine einundzwanzigstündige Mittagspause und 24 M. Lohn. Der Direktor lehnte diese Forderung ab, darauf erfolgte die Arbeitsniederlegung.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 3. Oktober.

Prozeß Gold-Morawski vor dem Reichsgericht. Ueber die Verhandlung des Prozesses, dessen Resultat die Abweisung der Revision, wir gestern schon berichteten, wird uns noch das Folgende mitgetheilt:

Die Revision der beiden Angeklagten kam vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts zur Verhandlung. Gehört wurde Verlesung der Gesetze der logischen und juristischen Schlussfolgerung. Der Verteidiger Reichstagsabgeordneter Rechtsanwalt Heine-Berlin sagte, das Urtheil arbeite zuviel mit Ausdrücken wie „offenbar“, „wahrscheinlich“ u. s. w.: diese Floskeln könne aber keine Begründung ersetzen. So werde die Absicht des Verfassers der einen Schrift „festgestellt“, ohne daß eine Beweisführung darüber stattgefunden habe oder habe stattfinden könne. Die Broschüren bezögen sich nur auf russische Verhältnisse, nicht die des Urtheils willkürlich unterstelle, auch auf deutsche. Von der „Robot-Arbeit“ sei nur ein Exemplar vorhanden gewesen und dieses sei an den Polizeigewerkschaften verkauft worden. Dieser habe die Schrift nicht gelesen, sondern sie dem Polizeikommissar Müller übergeben. Da könne von einer „Verbreitung“ nicht die Rede sein. Die Vorrede der Mai-Grunderungen wende sich gegen den Fatalismus (d. h. die Germanisations-Bestrebungen in Polen). Dieser Fatalismus sei aber eine politische Richtung, vielleicht ein System, aber keine Bevölkerungsklasse. Auch die preussische Regierung sei keine Bevölkerungsklasse. Wenn es in der Schrift heiße: „Fort mit dem Fatalismus!“ so sei das keine Aufforderung zu Gewaltthätigkeiten. Durchgängig zerlegte das Landgericht, das Gebichte Gebichte sind, daß sie in der erhabenen Sprache der Poesie abgefaßt sind, deren tropischer d. h. übertriebender, mit Vergleich und Bildern arbeitender Charakter erkannt werde. Nach Ansicht des Landgerichts enthalte sogar der Satz: „Ruhig, mit einem Lachen auf den Lippen, sehen wir den Feind (den Soldaten) an“, eine Aufforderung zu Gewaltthätigkeiten!! Die Mai-Grunderungen seien, wie festgehalten, keine neue Forderung, sondern seit langer Zeit aus den Zeitungen bekannt und von den Behörden gebildet. Daß die Verhältnisse sich geändert hätten, sei nicht richtig. Die Bücher seien einfach von Berlin nach Oberschlesien gekommen, das sei die ganze Veränderung der Verhältnisse. Die anwesenden Mitglieder der Sammlung bildeten nur ein Zehntel der Sammlung. Weder der objektive Charakter noch das subjektive Verhältniß seien ausreichend festgestellt worden.

Der Rechtsanwalt beantragte im Eigenen zum Verteidiger die Bemerkung der Revision, da die Ausführungen der Verteidigung nicht leiblich unzulässiger Weise gegen die Prozessführung richteten. Das Landgericht habe, wie der Verteidiger selbst angeführt habe, auf 110 Druckseiten eine ausführliche Begründung gegeben.

Das Reichsgericht verwarf die Revision mit folgender Begründung: Das Landgericht hat in dem die Thatfachen angegeben, aus denen es keine Schlüsse ziehen hat; eine Nachprüfung der festgestellten Thatfachen ist unmöglich.

Ein Nachspiel zum Prozeß Vaaße. In dem Prozeß gegen den Redakteur der „Gazeta robotnicza“, Genossen Georg Vaaße, wegen Verleumdung des Exprezidenten Schmidt war bekanntlich der Werksarbeiter Peter Schulz aus Kattowitz als Entlastungszeuge für Vaaße aufgetreten und im Laufe der Verhandlung unter dem Verdacht des Meineids in Haft genommen worden. Dierhalb hatte er am Donnerstag vor den Geschworenen in Buthen zu erscheinen. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Der erste Schnee. Am dem 1. Oktober haben die schönen sonnigen Herbsttage, mit denen uns der September erregte, ihr Ende gefunden. Seit gestern Nachmittag hat sich mit einem heftigen Ostwind das Wetter geändert. Es wurde erst empfindlich kalt und der Abend brachte uns einen feinen, aber durchdringenden und lange anhaltenden Regen. Heute Donnerstag und Nachmittag war der Regen untergegangener Regen sogar mit einigen feinen Schneeflocken vermischt. Auch am Grünberg, Sagan, Siegnitz, Bunzlau und Waldenburg liegen Nachschneien über den ersten Schnee vor. Dort ist er allerdings nicht so herabgeweht, als in Breslau, wie aus folgenden Mittheilungen der „Schlesischen Zeitung“ hervorgeht:

Grünberg. Die Temperatur ist heute Nacht bis auf + 1,4° C. herabgesunken; um 7 Uhr früh wurden nur 1,7° C. beobachtet. Der Wind weht sehr heftig aus Ost und brachte uns einen Segen von ersten Schneeflocken.

Sagan. Gestern und heute trübte heftiger Sturm. In der Nacht war bei + 1° C. Regenwetter ein. Heute früh fiel der erste Schnee. Um 11 Uhr Vormittags hatten wir Schneetreiben.

Siegnitz. Heute Vormittag hatten wir bei einer Temperatur von + 2-3° B. hier ziemlich anhaltenden Schneefall. Der Schnee geriet allmählich in Wasser.

Waldenburg. Seit gestern Nacht regnet es in Strömen. Um 12 Uhr ließ der Regen etwas nach und es stellte sich Schneefall ein. Gegenwärtig herrscht ein lautes Schneetreiben. Die Schneeflocken sind von ansehnlicher Größe.

Schneeberg. Heute herrscht in unserem Thale Winterwetter. Nachmittags war ein leichter Schneefall zu beobachten. Die umher liegenden Berge sind bis an den Fuß bedeckt.

Die heutigen Niederschläge brachten mehr Schnee als Regen und die Temperatur ist am Nachmittage bis auf + 2° C. gefallen. Der Nebel ist so dicht, daß auch die nächsten Berge verhällt sind. Landeshut. Heute herrscht den ganzen Tag über bei niedriger Temperatur ein munteres Schneetreiben.

Kettichdorf a. d. Ragbach. Auf Regen, der gestern Abend anfang, ist heute Morgen 8 Uhr Schnee gefolgt. Bei durchschnittlich + 4° C. schneit es nun seit neun Stunden unaußföhrlich so dicht wie im tiefsten Winter. Der Wald ist weiß, nur bleibt auf dem noch durchwärnten Boden wenig Schnee liegen.

Goldberg. Heute herrschte hier ein lustiges Schneegeföhr, verbunden mit Regen.

Bunzlau. Das winterliche Wetter hält in hiesiger Gegend an. Es ist kalt und Regen und Schneefälle öfen einander ab.

Grünberg. Nachdem bereits heute früh der erste Schnee gefallen war, stellte sich nach 12 Uhr ein mit Schneeflocken vermischter Spätregen ein, der bis zum Abend anhält.

Königsbütte. Der erste Schnee fiel heute Nachmittag 1 1/2 Uhr nach vorhergegangenen 20 stündigem Regenwetter in dichten Flocken nieder. Das Schneetreiben hielt etwa zehn Minuten an, dann vermischte sich die Schneeflocken mit Regentropfen.

Habelschwerdt. Gestern Abend trat Regen ein, der vorübergehend aufhörte. Heute Nachmittag war derselbe mit Schnee vermisch. Auf den umliegenden Bergen dagegen ist Schnee gefallen, der dieselben in ein weißes Kleid gehüllt hat.

Quittung.

wür den Wahlfonds des Kreises Siegnitz-Goldberg-Sagan wurden bei uns abgegeben: 2, 5 Mark. Redaktion der „Volksmacht.“

Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 3. Oktober:

- Polzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 3.
Sonnenabend, den 4. Oktober:
Vergnügen der Buchdruckerei-Gilfsarbeiter im großen Saale.
Polzarbeiter-Verband. Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
Metallarbeiter-Verband. Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
Zimmerer-Verband. Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
Töpfer-Versammlung. Zimmer Nr. 2.
Tabelleur-Verband. Zimmer Nr. 3 u. 4.
Bildhauer-Versammlung. Zimmer Nr. 5.
Graber-Verband. Zimmer Nr. 6.
Tabakarbeiter- und Krankenkasse. Zahlabend Zimmer Nr. 7.
Sutmacher-Verband. Zahlabend unten.
Zigarrensortierer. Zahlabend unten.
Sozialdemokratischer Verein. Zahlabend unten.

Sonntag, den 5. Oktober:

- Humoristische Sängerrunde: Vergnügen.
Metallarbeiter-Versammlung. Vormittags 11 Uhr im großen Saale.
Kombinierte Böttcher-Versammlung. Nachmittags 4 Uhr. Zimmer Nr. 3.
Tabakarbeiter-Versammlung. Nachm 4 Uhr: Zimmer Nr. 1.
Müller-Versammlung. Nachmittags 4 Uhr. Zimmer Nr. 2.
Maschinen- und Feiler. Nachm. 2-4 Uhr. Zimmer Nr. 3.
Maurer-Verband. Vormittags. Zahltag unten.
Bauarbeiter-Verband. Zahltag unten.
Eisenarbeiter-Verband. Zahltag unten.
Maurer-Krankenkasse „Gründstein zur Einigkeit“. Zahltag unten.
Steinsetzer-Verband. Zahltag unten.

Versammlungen und Vereine.

Striegau. Öffentliche Versammlung für Männer und Frauen. Sonntag, den 5. Oktober. Nachmittags 3 Uhr, im Dubiels Gasthof zu Ruhruen, Striegau. Tagesordnung: „Soll das deutsche Volk weiter für die Junker frohden?“ Referent: Genosse Kühn-Rangenbelaun. Freie Diskussion für Jedermann. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Striegau. Arbeiter-Radfahrer-Verein Striegau. Nachmittags 8 Uhr. Sonntag, den 5. Oktober. Nachmittags 3 Uhr: Versammlung bei Jakob in Pöhlitz. Der wichtigen Beschlüsse wegen ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend nöthig. Der Vorstand.

Goldberg. Große Volksversammlung. Sonntag, den 5. Oktober, Nachmittags 3 Uhr im Ganghof „Zum neuen Hause“ hiersebst. Tagesordnung: 1. Die Fleischtheuerung und die Grenzsperr. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Referent: Stadtverordneter Oskar Schütz-Breslau. Zur Deckung der Unkosten wird ein Entree von 10 Pf. erhoben.

Bunzlau. Sozialdemokratische Partei-Versammlung. Montag, den 6. Oktober, Abends 8 Uhr im Kronen-Saal.

Dienstag, den 7. Oktober, Abends 8 Uhr im Saale des Herrn Stante in Warbau. Tagesordnung: 1. Berichtserstattung vom Parteitag in München. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Referent: Genosse G. Müller-Görlitz. Um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Bunzlau. Wahlverein. Mittwoch, den 8. Oktober, Abends 8 Uhr: Versammlung. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung des Komitees. 2. Abrechnung des Vertrauensmanns. 3. Wahl des Vertrauensmanns. 4. Wahl der Revisoren. 5. Vortrag des Genossen Rutsche über „Die Wirkungen des Alkohol“. 6. Diskussion. 7. Vereinsnangelegenheiten. Bei der außerordentlichen Wichtigkeit der Tagesordnung ist zahlreicher Besuch erwünscht. Der Vorstand.

Henfstadt O/S. Sozialdemokr. Wahlverein. Sonntag, den 5. d. Oktober, Nachmittags 4 Uhr: Versammlung im Arbeiter-Kaffee-Betrieb, Wiesenstraße. Tagesordnung: 1. Berichtserstattung vom Parteitag. Referent: Dr. Winter. 2. Wahl des gemeinsamen Vorstandes. 3. Verschiedenes. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht, daß ein jeder Genosse erscheint. Der Vorstand.

Katibor.

Karteivorstand: Paul Benediz, Poststraße 31, Versammlungsort: Jernitz Branerei, Große Dorfstraße Nr. 38.

Sonntag, den 5. Oktober:

- Maler. Vormittags 10 Uhr: Zahltag, Zimmer Nr. 1.
Maurer. Vormittags 10 Uhr: Zahltag, Zimmer Nr. 1.
Metallarbeiter. Vormittags 10 Uhr: Zahltag, Zimmer Nr. 1.
Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Vormittags 10 Uhr: Zahltag, Zimmer Nr. 1.
Central-Krankenkasse der Tabakarbeiter Deutschlands. Vormittags 11 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Saale.

Gültzin. Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter. Sonntag, den 5. Oktober, Abends 7 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Germania Zimmer aus Breslau.

Kawitsch. Wahlverein Kawitsch-Goskow. Sonntag, den 5. Oktober, Nachmittags 4 Uhr: Versammlung im Lokale des Herrn Pogorisch, Berlinstraße Nr. 203. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Stellungnahme zu den Stadtverordneten-Wahlen der 3. Abteilung. Referent: Genosse Kühn-Rangenbelaun.



## Lebendes und Provinzielles.

Dresden, den 8. Oktober.

**\* Zu den Stadtverordnetenwahlen.** Eine Neuerung wird der Magistrat bei den nächsten Stadtverordnetenwahlen treffen: Die Einführung besonderer Abstimmungsbezirke für jeden Bezirk der dritten Abtheilung. Während also bisher die reichlich 2000—3000 Wähler eines Bezirks allesamt in einem Wahllokal ihr Wahlrecht ausüben mußten, wird jetzt jeder Bezirk mehrere Wahllokale haben, so daß dem einzelnen Wähler die Ausübung des Wahlrechts erheblich leichter gemacht ist. Ob in Folge dieser Neuerung — die erst durch entsprechende Abänderung der gesetzlichen Vorschriften möglich wurde — auch der Uebelstand des weitläufigen Wählens wegfällt, wissen wir nicht, wünschen es aber.

**\* Eine Erläuterung des sozialdemokratischen Programms** in den Versammlungen des sozialdemokratischen Vereins wurde aus den Reihen der Mitglieder angeregt. Der Anfang damit soll in der nächsten Versammlung, am Montag, den 6. Oktober, im Gewerkschaftshaus gemacht werden. Es ist wünschenswert, daß diese Versammlungen besonders von den jüngeren Parteigenossen recht zahlreich besucht werden. Für die kommenden Wahlen ist eine genaue Kenntnis der Grundsätze und Forderungen der sozialdemokratischen Partei äußerst erwünscht. Es empfiehlt sich, der Partei noch fernliegende Freunde und Bekannte in diese Versammlungen als Gäste einzuführen. Das ist die beste Gewinnung neuer Anhänger.

**\* Zur Lage der Krankenpflegerinnen.** In der „Krankenpflege“ (Herausgeber Prof. Wendelsohn) veröffentlicht Marie Bauer einen sehr lesenswerten Aufsatz über „die Mühe im Leben der Pflegerin“, in dem sie etwa Folgendes ausführt: Der Wunsch, das Dasein der Krankenpflegerinnen zu einem menschenwürdigen zu gestalten, macht sich, trotz des nicht unüberwindlichen Widerstandes von gewöhnlichen Seiten, immer lebhafter geltend. Es liegt auf der Hand, daß ein solches Resultat vor Allem durch eine Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen erreicht werden kann. Daß sich die Kreise des Mittelstandes von dem Beruf der Krankenpflegerin fernhalten, hat seinen Grund u. A. darin, daß in diesem Beruf unter den Umständen, wie sie jetzt herrschen, nothwendig Herz und Gemüth verkümmern müssen. Bleibt doch einer Hospitalpflegerin bei einem Arbeitstag von 14 bis 15 Stunden keine Minute Zeit, sich zu sammeln! Deshalb mußte in erster Reihe für die Einzelne mehr freie Zeit geschaffen werden, was allerdings eine Vermehrung der Arbeitskräfte bedingen würde. Was nun zunächst die Leiterinnen anbelangt, so entlaste man sie von allen Thätigkeiten, die mit ihrem eigentlichen Amt nichts zu thun haben, gestatte ihnen, die Auswahl der Aufseherstunden nach eigenem Gutdünken zu treffen, und schiebe vielleicht von Zeit zu Zeit einen freien Tag ein. Was die Pflegerinnen anbelangt, so müßte für sie doch ein Ort vorhanden sein, wo sie ihre freien Stunden zubringen können. Da Wohnräume für sie im Hospital nicht existieren, verliert die ohnedies höchst kärglich bemessene Freizeit jeden Werth. Die Unterhaltung mit den Kolleginnen bietet auch keine Genüsse, denn schon die allgemeine Abspannung läßt kein tieferes Gespräch aufkommen. Und oft geben ihnen nur die Nachwachen Gelegenheit, sich mit sich zu beschäftigen. Sind das nicht unzulässige Zustände? Die Einzelne mußte nothwendig auch tagsüber ein Stündchen in stiller Mühe nur sich allein sein können. Sehr werthvoll

wäre es, wenn jede Pflegerin ein eigenes Zimmer und sei es auch noch so klein, besäße, das sie ganz nach ihrem Wunsch zu ihrem „Heim“ einrichten könnte. Außerdem müßten gemeinsame Wohnräume vorhanden sein, zu mindest zwei: einer für Unterhaltung, für Vorlesen, Musikzören und ein ganz ruhiger für Lesen, Studiren, Schreiben. Dann erst dürfte das gemeinschaftliche Leben um Vieles erträglicher werden. Denn das beständige enge Zusammenhocken im Verein mit dem absoluten Mangel an geistiger Nahrung muß unbedingt verbitternd wirken. Die Krankenpflegerinnen verfahren ferner nicht, hinaus in Gottes freie Natur zu pilgern, sie besuche Museen, Theater, Konzerte. Man stelle ihr eine Sammlung guter Bücher zur Verfügung, veranstalte für sie allgemein bildende Vorträge und gebe so Stoff zur Unterhaltung. Auch Scherz und Spiel sollten gestiftet werden. Wie wichtig diese im Krankenzimmer sind, weiß Jeder, der selbst krank gewesen. Viele Pflegerinnen wären gewiß ungemein dankbar, wenn ihnen ein kleines Stück Garten eingeräumt würde, das sie zu bestellen hätten. Und um die Einzelnen näherzubringen, wäre wohl nichts so geeignet, wie gemeinsam gefeierte Feste. Um alle diese Reformen einzuführen, würde natürlich ein tieferer Griff in den Geldbeutel nicht zu umgehen sein, weshalb Prof. Zimmer's Forderung, die Krankenpflege staatlich zu reguliren, keine unbegründete ist.

**\* Eifrige Hüter der guten Sitten** ihrer Angestellten sind die Inhaber der hiesigen Firma Lütke, Butter- und Käsegeschäft. Den zahlreichen Verkäuferinnen dieser Firma, die in Kost und Logis bei der Firma sind, ist nicht gestattet, Abends nach 9 Uhr nach Hause zu kommen. Nur wenn sie besonders um Erlaubniß fragen, dürfen sie länger fortbleiben. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß die Filialen der Firma, die über die ganze Stadt verstreut sind, Abends um acht Uhr geschlossen werden, die Verkäuferinnen aber häufig in einer Filiale wohnen, die weit ab liegt von der Filiale, in der sie beschäftigt, so daß sie vor halb neun Uhr nicht nach Hause kommen. Um neun Uhr sollen sie aber wieder da sein, so daß von der Mäßigkeit, Abends fortzugehen, nicht mehr geredet werden kann. Aber abgesehen davon, woher nimmt die Firma das Recht, ihre weiblichen Angestellten in solcher Weise zu beordern? Wir leben doch nicht mehr im Mittelalter, wo sich Gesellen und Bedienten z. genau nach der Hausordnung zu richten hatten und nicht über die vorgeschriebene Zeit von Hause fern bleiben durften. Auch stehen kaufmännische Angestellte doch nicht unter der mittelalterlichen Gesindeordnung. Eine gesetzliche Befugniß für solche Beschränkung der persönlichen Freiheit ist der Firma nicht gegeben, sie handelt ganz willkürlich.

Gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstößt ferner die Thatsache, daß den Verkäuferinnen eine Mittagspause überhaupt nicht gewährt ist. Sie müssen sich auch während des Mittagessens zur geschäftlichen Thätigkeit stets bereit halten. Hoffentlich werden die gerechtfertigten Beschwerden der Angestellten beachtet.

**\* Ueber die ländliche Sonntagsarbeit** führt ein Geistlicher im hiesigen Zentrumsorgan, der „Schlesischen Volkszeitung“, bittere Klage. Wir entnehmen den interessanten Ausführungen das Folgende:

Sonntagsheiligung ist vielfach überwundener Standpunkt. Statt Sonnabend oder an einem anderen Tage der Arbeitentlastung zu geben, den sog. Deputatortage (zur Zeit Kartoffelernte) zu bevorzugen, müssen Mann und Weib, Kind und Regel am Sonntag hinaus mit Zeug, Wagen und Vieh, um die erdigen Früchte zu bergen. Geht man den Leuten Deputatortage, dann muß ihnen auch Zeit gegeben werden, an Arbeitstagen dasselbe zu bebauen und da zu ernten. Das läßt sich leicht einrichten. Was anderwärts möglich, muß sich mit etwas gutem Willen überall erzielen lassen. Es ist ein Dohn auf die Sonntagsheiligung,

wenn Scharen von Arbeitern am Tage des Herrn draußen wählen und schaffen. In dieser Beziehung kann man Wunder sehen im Treibener und Dels'er Kreise. Wer am letzten Sonntag zum Beispiel das Sibyllenortler Domänengebiet betrat, wurde frey, ob Dels'er oder Kuyetage sei. Auf dem Wege: sonntäglich gefeldete Wanderer, welche nach Peute, Domatschine u. zum Goutsbien eilen, mit dem Gefang- oder Gebetbuch in der Hand; auf dem Felde daneben: emsig, ruhig schaffende Arbeiter, Frauen, Kinder mit Wagen, Vieh u. um die Kartoffeln anzufahren. Das kann unumgänglich Wunsch und Anordnung der königlich sächsischen Majestäten sein, denen das fragliche Gebiet ansehnend gehört. Wie im Herbst, geht im Frühjahr und nicht selten auch im Sommer. Sollten denn die Herren Landräthe und Amtsvorsteher gar nichts davon wissen und sehen? Es wäre eine interessante und gewiß recht betrübende Statistik, wenn einmal nachgewiesen würde, öffentlich und regelmäßig, an welchen Sonntagen im Jahre in den Kreisen Dels und Trebnitz, und auch in anderen Kreisen am Tage des Herrn unumgänglich auf den Feldern gearbeitet wird. Die früher beklagte Arbeiternoth kann jetzt nicht Schuld sein; die Ursache liegt wo anders.

Freilich, die Ursache liegt wo anders: nämlich in dem Streben der Großgrundbesitzer, aus dem ländlichen Arbeiter und dessen Angehörigen möglichst viel herauszuschlagen, seine Arbeitskraft nach Kräften auszunutzen. Das sollte der Herr Pfarrer nur ganz offen aussprechen.

**\* Stater den Mauern des Gefängnisses** wird die Disziplin mit drakonischer Strenge aufrecht erhalten. Das zeigte sich in einer Gerichtsverhandlung, bei welcher der ehemalige Kaufmann F. aus Dels, zur Zeit im Strafgefängniß auf der Pleißhauerstraße, vor der 1. Strafkammer wegen Verleitung eines Gefangenen auf die Flucht stand. Dem Kaufmann F. waren wegen Untreue und Unterschlagung 6 Jahre Gefängniß aufgelegt worden, die er bis zum Jahre 1902 abzudienen hat. Die Ue, zeitlich bedingte Gleichförmigkeit des Gefängnislebens einigermassen zu unterbrechen, wird von den Gefangenen mancherlei harmloser Kurzweil erstanden, von der strengen Gefängnisleitung aber mit aller Strenge unterdrückt. So machen es sich die mit Buchbindenarbeiten beschäftigten Gefangenen zum Spaß, bunte Papierstreifen auf die Unterseite des Lagers zu kleben. Bei einer Revision hatte der gestrenge Herr Polizeinspektor entdeckt, daß verschiedene Tischplatten auf ihrer unteren Seite mit solchen Papierstreifen verziert waren und in Folge dessen den Aufsehern die Entfernung derselben zur Pflicht gemacht. Der Hilfsaufseher W., zu dessen Station F. gehört, trug diesem auf, die Papierstreifen von dem in seiner Zelle befindlichen Tisch zu beseitigen. F. kam diesem Befehle nach, aber nur unvollständig; einige Streifen waren stehen geblieben. Der Aufseher gab nun einem zweiten Strafgefangenen den Auftrag, die Papierreste in Abnehmigkeit des F. zu entfernen. Nachdem dies geschehen war, stellte er den F. wegen seiner Nachlässigkeit zur Rede. F. erklärte, er habe die Streifen beseitigt. Als ihm darauf der Aufseher mittheilte, daß ein anderer Gefangener die stehen gebliebenen Ueberreste abgetragen hätte, rief F. erregt aus: „So eine Frechheit, so eine Gemeinheit!“ Und dann, als der Aufseher ihm den anderen Gefangenen gegenüberstellte, geriet er in noch größere Aufregung und rief abermals: „So eine Gemeinheit!“ Der Lump paßt gerade zu den Gefangenen“, worauf er in der Zelle mit dem Schemel zu toben begann.

Wegen dieses Vergehens wurde F. disziplinarisch mit der überaus harten Strafe von 4 Wochen Arrest mit Dunkelzelle, Entziehung des Betts und der warmen Kost belegt, außerdem aber von der Gefängnisleitung wegen Verleitung des Aufsehers Strafantrag gegen ihn gestellt. Vor Gericht behauptete der Angeklagte, er habe, von Natur schon sehr nervös veranlagt, sich über den ganzen Vorfall sehr aufgeregt; mit dem ihm zur Last gelegten Beschimpfungen habe er nicht den Aufseher, sondern den anderen Gefangenen gemeint. Da man ihm wegen der Angelegenheit eine so überaus harte Disziplinarstrafe auferlegt habe, so habe er eine genaue Untersuchung des Vorfalls verlangt, sei aber selbst mit einer Beschwerde beim Minister abgewiesen worden. Der Staatsanwalt erwiderte in der hochgradigen Nervosität des Angeklagten einen Milderungsgrund und beantragte gegen ihn eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen. Die Kammer nahm ebenfalls auf die notorische Nervosität des F. sowie auf die strenge Disziplinarstrafe Rücksicht und hielt eine Gefängnisstrafe von einer Woche für ausreichend. So ist denn F. wegen eines aus begrifflicher Aufregung — man denke nur, daß der Mann bereits 4 Jahre lang die Qualen der Einsamkeit durchkosten muß — leicht zu erklärenden Uebertritts, bei dem es noch sehr zweifelhaft ist, ob die beleidigenden Worte wirklich dem Aufseher galten, zwei Mal bestraft worden. Formal juristisch mag eine solche Doppelbestrafung sich wohl rechtfertigen lassen, ob sie aber vom Standpunkt des natürlichen Rechts dem Grundablag entspricht, daß für eine That nicht zwei Strafen verhängt werden können, das ist eine andere Frage.

## Aus aller Welt.

**Die Wiederaufstellung des Königer Mordprozesses.** Im Prozeß gegen die „Staatsbürgerzeitung“ wurde Freitag der Bericht des Kriminal-Juristen Braun diskutiert.

Kriminal-Jurist Braun tritt dabei der Behauptung des Angeklagten Wirth entgegen, daß er den Schlächtermeister Hoffmann zur Vernehmung polizeilich habe vorführen lassen. Hoffmann sei ganz allein gekommen und ganz allein wieder weggegangen. Der Zeuge entwickelte schmalz seine Ansicht dahin, daß wahrhaftig über Winter in einer unzulässigen Situation vom Vater des Mädchens überbracht worden sei, diesen habe die Wirth gepackt, und dann sei das Unglück geschehen. Der Vorsitzende stellte fest, daß sämtliche in dieser Angelegenheit als Zeugen vernommenen und noch zu vernehmenden amthenden Personen ohne jeden Vorbehalt von der Amtsvorgeschwindigkeit entbunden worden sind.

Hierauf wird der Erste Staatsanwalt Sertogast, früher in Königsberg, vernommen. Er giebt eine eingehende Darstellung über seine in der Mordthat entwickelte Thätigkeit und versichert, daß er alle ihm in Massen unterbreiteten Verdachtsgründe nach allen Richtungen hin verfolgt habe. Er habe alle Spuren des Verbrechens gleichmäßig und unparteiisch verfolgt, gleichgültig, ob gegen Hoch oder Niedrig, gegen Christen oder Juden gerichtet. Er ist zu einem Bericht ausgefordert worden, ob nicht gegen Köny ein förmliches Verfahren einzuleiten sei. Er habe sich ernstlich geprüft, aber davon Abstand genommen, weil keine ausreichenden Veranlassungen vorliegend waren, um ein Verfahren gegen Köny einzuleiten.

**Großes Aufsehen erregt das Verwundene der Frau Meyer,** der Gattin des angeklagten Inhabers der bekannten Groß-Konfektionsfirma William Perz u. Meyer, Charlottenstraße 21, in Berlin. Die ungetreue Gattin hat sich mit dem Kaufmann Sohn, genannt Conrad, welcher früher längere Zeit als Reisender bei dem genannten Firma bedienstet war, heimlich verheiratet. Der Sohn ist 30 Jahre alt, Frau Meyer 43 Jahre. Letztere hat zwei Töchter; die eine ist bereits verheiratet, die andere steht vor der Verlobung. Wohin die Fälschungen sich gewandt haben, konnte noch nicht festgestellt werden.

**Der Feldstein als Kanonenkugel.** Das Militärgericht zu Dresden verurtheilt den Kanonier Schramm vom 48. Feldartillerie-Regiment, der während des Manövers vor Abfeuern eines Schusses einen Feldstein in das Geschütz gepackt hatte, um zu sehen, wie weit der Stein fliegen werde, zu drei Monaten Gefängniß. Das Geschütz, das einen Werth von mehreren tausend Mark hatte, ist dadurch unbrauchbar geworden und kann nicht wieder ausgebessert werden.

**Jagdunfall.** Seiner eigenen Unvorsichtigkeit ist ein Jagdpächter aus Dresden zum Opfer gefallen. Der Unglückliche, ein Kaufmann, hatte ein Jagdreiter bei Senftenberg in der Mark gepachtet. Als er vorrückte, nach der Fühnerjagd kommend, mit reichem Beute auf der Station Knyland den Eisenbahnzug zur Heimfahrt

bestiegen wollte, entlud sich das unvorsichtige Weib nicht entladene Gewehr und der Jäger wurde so unglücklich getroffen, daß der Tod sofort eintrat.

**Die Hofe des Herrn Pfarrers.** Aus Thüringen wird der „Frankf. Zig.“ geschrieben: Ein nettes Geschickchen passirte dieser Tage einem Schneider. Ein Pfarrer aus der Nähe von Dürndorf hatte sich bei einem in dieser Stadt ansässigen Kleidergeschäfte eine neue Hofe bestellt. Als sie fertig war, verpackte sie der Meister, band das Paket an sein Rad, setzte sich auf die Maschine und fuhr ab, um das bestellte Kunstwerk abzuliefern. Unterwegs bemerkte er zu seinem Schrecken, daß er das Paket verloren hatte. Der Schneider fuhr zurück und siehe da: es kam ihm ein Handwerksbursche entgegen, der ihm schon von Weitem das Paket entgegenhielt. Erfreut über diesen willkommenen Zufall händigte der Meister dem ehrlichen Mann 50 Pf. Funderloyn ein und eilte mit der Hofe an das Ziel ihrer Bestimmung. Dort jedoch machte er beim Definieren des Paketes eine furchtbare Entdeckung. Eine ganz alte, total abgetragene Hofe blickte ihm wehmüthigvoll entgegen. Der Handwerksbursche hatte, wie man erräth, in aller Eile seine Toilette gemacht, den Tausch mit der neuen Hofe vorgenommen und war spurlos verduftet.

**In Jolas Tod.** Die Letzte sind wegen des Gesundheitszustandes der Frau Jola sehr beunruhigt, da sie in Folge der Mittheilung von dem Tode ihres Gatten sehr nervös geworden ist. Es jetzt haben schon dreißig sozialdemokratische Organisationen beschlossen, an den Beisetzungsfeierlichkeiten theilzunehmen. Der Leichenzug dürfte der großartigste werden, welcher in dem letzten Jahrzehnt stattgefunden hat.

**Im Bahnhof in Florenz** wurde am letzten Dienstag, wie die italienischen Blätter melden, in einem Wagon erster Klasse ein Portefeille gefunden, das hunderttausend Lire in Banknoten enthielt. Als Verlußtägerin wurde eine englische Vergnügungsreisende, Miss Silvia Clerk, erwidert, die den Verlust doreist gar nicht bemerkt hatte und durch eine auf Grund der in der Tasche gefundenen Schriftstücke ihr nach Saltomaggiore nachgesandete Depesche von dem Funde unterrichtet wurde. Sie hatte auf der Suche nach ihren Dokumenten das Portefeille neben sich auf den Waggonfuß gelegt und es dort vergessen. — Die Glückliche!

**Doppelter Selbstmord.** Der 20 Jahre alte Drogist Willy Blamberg und seine 17jährige Geliebte Martha Schulz hatten, weil der junge Mann wegen großer Unterschlagungen verhaftet werden sollte, den Beschluß gefaßt, gemeinsam in den Tod zu gehen. Sie saßen nach Schlachtfesse und ertränkten sich dort. Die Leichen wurden gelandet und nach der Behlendorfer Leichenhalle gebracht.

**Schneefall** ist am Donnerstag in Werzig erode nach starkem Regen eingetreten.

In Hannover fällt seit Donnerstag Morgen bei 2 Grad Kälte Schnee. (Siehe auch Lokales).

Als in dem Schacht eines Kohlenbergwerkes in Pottippol (Grafschaft Montmouth) am Mittwoch acht Personen hochfahren, riß das Seil, als sie kurz vor dem Ausgange waren.

Sie führten ungefähr 275 Meter hinunter und waren auf der Stelle todt.

**Ungarische Räuber.** Wie dem „Nl. Journal“ aus Budapest telegraphisch berichtet wird, wurde auf der Straße nach Kunka Wajen der Postwagen von Räubern überfallen und die Postillon Ribesku erschossen. Die Räuber bemächtigten sich sofort der eine größere Summe repräsentirenden staatlichen Gelder, die die Post mit sich führte.

**Aus dem Leben des Abels.** Im Schloß Lestatto bei Fiume, das den Nachkommen des Feldmarschalls Grafen Nugent gehört, wurde jüngst der Nachlaß des verstorbenen Grafen Arzur Nugent, bestehend aus Bildern, Waffen und Möbeln, versteigert. Zwischen dem Sohne, Grafen Laval Nugent, und der Tochter, Komtesse Anna, entstand ein heftiger Streit, in dessen Verlauf die Komtesse einen Revolver schuß auf den Grafen ausführte, der jedoch unverletzt blieb. Die Komtesse mußte unter polizeilicher Aufsicht im Schloß verbleiben. — „Gewöhnliche“ Revolverattentäter pflegt man in den Polizeigewahrsam zu befördern.

**Türkische Sauserbüchlein.** Die Worte „Sozialist“ und „Anarchist“ dürfen in keiner türkischen Zeitung figuriren: man schreibt dafür „Atopisten“, „Pest“, Cholera“ sind ebenfalls proskribirte Wörter; man ersetzt sie durch den Ausdruck „unkelante Krantheiten“. Ferner ist es für türkische Journalisten ein nothwendiges Dogma, daß alle gekronten Häupter eines natürlichen Todes sterben müssen. So schrieb man vom König Humbert: „Der König von Italien starb plötzlich, als er die Volksmenge grüßte“, während der ermordete vorige Schah von Persien noch origineller verstarb: „Der Schah von Persien schloß sich im Laufe des Nachmittags leicht unwohl und seine Leiche wurde nach Teheran gebracht.“

**Der hochbetitete heilige Bonifazius.** Ein artiges Städtlein wird aus dem Kreise Heiligenstadt gemeldet. Dort liegt zwischen Schwabe und dem Eichsfelde der Hülfensberg, zu dem seit langen Jahren die Wallfahrer pilgerten, um den heiligen Bonifazius zu verehren. Die in der Umgebung liegenden Dörfer hatten von dem Wallfahrtsort wirtschaftliche Vortheile, namentlich das Dorf Wendendorf, zu dessen Eigenthum das Plateau des Hülfensberges gehörte. Nun wurde an die Gemeinde das Gerichten gerichtet, den Berg als Eigenthum der kirchlichen Behörden anzuverleihen. Als aber Wendendorf darauf nicht einging, verfügte die kirchliche Oberbehörde des Eichsfeldes im April dieses Jahres, daß die Wallfahrten nicht mehr nach dem Hülfensberg, sondern nach dem Kesselfeldischen Berg bei Dingelstädt geleitet werden sollten. Das geschah, und die aufs Trockene gefetzte Gemeinde Wendendorf hatte viel auszuhalten, sie gab nummehr nach. Sie überließ das Bergplateau dem Bischof zu Haderborn. Seitdem finden die Wallfahrten wieder nach dem Hülfensberge statt und Bonifazius hat seine Verehrer wieder. — Amen.



**Stadtrat Gustav Kaufmann**, der freiständige Reichstagsabgeordnete für Pignitz-Goldberg-Haynan, der kürzlich auf die Wahl zum zweiten Bürgermeister in Berlin versagtete, ist Donnerstag Vormittag 11 Uhr gestorben.

Dem Ableben des Stadtrats Kaufmann schreibt die „Presse“: Seinen Freunden war es schon lange Zeit nicht verborgen geblieben, daß Kaufmanns Leiden unheilbar sei; doch hat wohl kaum jemand ein so baldiges Ende erwartet. Wie immer, eifrig im Amte, wollte er nach seiner Rückkehr aus Friedrichroda die Geschäfte seines städtischen Deputierten wieder übernehmen und glaubte auch, an den Reichstags-Verhandlungen teilnehmen zu können. Von ärztlicher Seite aber hielt man Weibes für ausgeschlossen. In den letzten Wochen hat Kaufmann unter den heftigsten Schmerzen zu leiden gehabt. Am letzten Freitag hat er zum letzten Male eine Ansprache unternommen. Von da ab hütete er ständig das Bett.

Die „Presse“ meldet: Schon seit einer Reihe von Tagen hatte Kaufmann nur noch wenig lichte Momente. In der vergangenen Nacht verlor er vollständig das Bewußtsein. Heute Mittag um 1/2 11 Uhr ist er gestorben. Der Leichenschein bezeichnet Lungenblutung und Peritonitis als Todesursache.

Der Wahlkreis Pignitz-Goldberg-Haynan wird also noch kurz vor den allgemeinen Wahlen in eine Nachwahl eintreten müssen. Kandidat der sozialdemokratischen Partei ist besänftlicht Genosse **Heinrich**, während für die freiständige Volkspartei als Nachfolger des Verstorbenen Justizrath **Pohl** aus Gleiwitz kandidiert.

**Er wollte nicht nach Klein-Tschansch.** Von der Färbereifirma Kelling war der Vauhhälter **H.** engagiert worden, mit dem Bemerkten, daß seine Dienstleistungen für zwei der Breslauer Filialen der Firma bestimmt seien. Da er sich für diese Dienste nicht als tauglich erwies, so sollte er entlassen werden. **H.** aber bestand auf seinem Recht der vierzehntägigen Kündigung. Infolge dessen erhielt er den Auftrag, nach Klein-Tschansch zu gehen und dort auf dem Hofe der Fabrik die Arbeiten zu verrichten, die ihm übertragen werden würden. Schon am ersten Tage aber erklärte **H.**, er sei für Breslau angenommen worden, und weigerte sich dabei, weiter in der Fabrik zu Klein-Tschansch zu arbeiten. Daraufhin wurde er entlassen. **H.** verklagte nun die Firma vor dem Gewerbegericht auf Schadenersatz aus der Nichterfüllung der Kündigungsfrist. Der Vorsitzende des Gewerbegerichts, Magistratskassator **Dr. Grabenwitz**, stellte sich bei der Verhandlung auf den Standpunkt, daß man zwar nicht von einem für Breslau engagierten Arbeiter verlangen könne, er solle, wenn sein Arbeitgeber dies wünscht, pöblich nach der Niederlassung in Wostlau oder sonst einem entfernteren Orte sich begeben lassen; das Recht, ihn in dem benachbarten Dorfe zu beschäftigen, aber müsse dem Uebel freistehen. Zu einer Entscheidung kam es zwar noch nicht, da diese Verhandlung wegen eines anderen Punktes der Klage vertagt werden mußte, nach der oben dargelegten Auffassung des Vorsitzenden dürfte aber eine Abweisung gewiß sein, falls die Beklagten nicht mit Energie die entgegengelegte, unserer Auffassung nach gerechtfertigte Ansicht vertreten.

**Stadtheater.** **Mosini's** komische Oper „Der Barber von Sevilla“ wird heute Freitag in Verbindung mit dem beliebten Ballet „Die Puppenfee“ zum ersten Male in dieser Spielzeit aufgeführt. Als Kölsche debutiert Fräulein **Elisabeth Wagner**, welche in dieser Partie in der vorigen Saison gastierte und einmütigen Beifall gefunden hat. In dem unter Leitung der Balletmeisterin **Frä. Gröllwieser** neu aufgestellten Ballet „Die Puppenfee“ wirken die Solotänzerinnen und das gesammelte Balletcorps mit. Morgen Sonnabend wird Verdi's große Oper „Aida“ gegeben. **Frä. Verhulst** singt die Titelpartie, **Frä. Schöne** die Amneris, **Frä. Mara** die Priesterin, **Herr Marav** den Nabab, **Herr Dewald** den Amonastro, **Herr Wender** den König, **Herr Waldmann** den Ramphis, **Herr Nowad** den Boten. Sonntag wird **Milbäcker's** erfolgreiche Operette „Die lieben Schwaben“ wiederholt.

**Bobetheater.** **Audran's** tragische Operette „Die Puppe“ wird heute Freitag in das Repertoire aufgenommen. Sonnabend findet die Premiere von **Stoliker's** Lustspiel „Liselott“ statt. In dem figurenreichen Stücke sind die Damen **Durieux, Mayer, Konrad, Roberts, Scholz, Schmid, Ditt, Frey** und die Herren **Lehrmann, Strauß, Bernau, Barrowsky, Dozer, Müller, Feing, Borna, Scholz, Colmar, Johno, Schwarz** beschäftigt. Die Regie führt Herr Regisseur **Teuscher**. Sonntag wird die Novität wiederholt.

**Thalia-Theater.** Der drastische Schwan „Madame Bonnard“ von **Alexander Piffon** und **Antony Mars** wird Sonntag im Thalia-Theater gegeben. Der Vorverkauf findet Sonnabend von 10-3 Uhr in der Zigarrenhandlung von **Reinhold Ludwig**, Ring 10/11, statt.

**Volksvorstellungen im Thalia-Theater.** Die Ausgabe der Billets für die neue Serie der Volksvorstellung zu Gruppen C und D, beginnt Sonnabend, den 4. Oktober von 10-2 Uhr an der Kasse des Bobetheaters und wird an den folgenden Tagen in der Kaudantur des Stadttheaters fortgesetzt. Die verbleibenden Billets, welche bis Sonnabend, den 4. Oktober, 2 Uhr nicht abgeholt sind, werden anderweitig abgegeben.

**Das Konzerthaus „Flora“** hat es in der kurzen Zeit seines Bestehens — vor gerade einem Monat fand die Eröffnung statt — verstanden, unter der vortrefflichen, unerschöpflichen und fachkundigen Leitung seines Inhabers, sich einen festen Platz unter den Lieblingslokalen des Breslauer Publikums und der die Provinzialhauptstadt besuchenden Fremden zu erobern. Fortgesetzt ist der Leiter des Konzerthauses, **Herr Krüsch**, bemüht, den wohlverordneten Ruf seines Unternehmens immer mehr zu befestigen und auszubreiten. Besonders läßt es **Herr Krüsch** sich eifrig angelegen sein, die Besucher seiner schönen Lokalitäten durch eine gediegene Abwechslung im Konzertprogramm zu erfreuen. So finden jetzt täglich die vortrefflichen Konzerte der **Original-Wiener Damenkapelle „Donauperl“** statt, welche wirkliche Künstlerinnen zu ihren Mitgliedern zählt. Erwähnt sei noch, daß feine Mäcchenerinnen dem Besucher einen prächtigen Schoppen Bieres kredenzen.

**Kohheit.** Dienstag Nachmittag gerieth auf dem Neumarkt ein Kollutterer mit mehreren Steinlegern in Streit. Im Verlaufe desselben wurde er von Letzteren angegriffen und mißhandelt.

**Zusammenstoß.** Am 30. v. M., Abends, stieß auf dem Lessingplatz eine Droschke mit einem Brennereiwagen zusammen. Beide Fahrwerke wurden erheblich beschädigt.

**Vereitelter Diebstahl.** Am 1. d. M., Abends, entwendete ein Handelsmann aus einem Hause auf der Sonnenstraße ein Kognakfaß. Als er sich jedoch beobachtet sah, warf er das Faß weg und flüchtete in ein Haus auf der Telegraphenstraße, wo er in den Bodenkammern versteckt gefunden und in Haft genommen wurde.

**Gestohlen wurden** aus einer Restauration auf der Neuen Gasse ein schwarzer langer Damenmantel, von einem Wagen drei Möbel mit Margarine, einem Fleischermeister auf dem Schlachthofe vom Wagen ein fahrlotthes und ein schwarzschickes Kalbsfell, jedes R. B. + gezeichnet, und aus einem Wäschboden am Schweizer Stadigraben eine Anzahl Hemden, Polen und Röcke.

**Gestohlen wurden:** aus einer Bodenkammer eines Grundstückes auf der Brandenburgerstraße mittelst Einbruches ein Paar Stiefeln im Werte von 20 Mark, einem Rentier von der Augustastrasse aus einem Keller zwei Flaschen Ungarwein, einem Arbeiter von einem am Kräutertweg gelegenen Lagerplatz eine grüne Hofe, ein grünes Jaguet und ein Vorhemd und aus einer Wohnung auf der Gartenstraße ein Fahrrad (Marke **Bedmann**) Nr. 11449.

**Gestohlenen Dreirad.** Personen, die von dem Kaufmann **Heinrich** **Wagner** ein Geschäftsdreirad gekauft oder in Verwahrung genommen haben, werden ersucht, sich im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums zu melden.

**Mit Beschlag belegt** wurde eine graue Tellerkütze, die einem Herrn durch einen Antempler entziffen worden ist. Der Eigentümer kann sich im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums melden.

**Gestohlen wurden** ein Hilfsweichensteller und ein Arbeiter, die in dem Verdacht stehen, auf der Dammstraße einen Stall gewaltsam geöffnet und daraus mehrere Kaninchen gestohlen zu haben.

**Vollstellige Nachrichten.** In das Polizeigefängnis wurden am 1. d. M. 40 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: eine Damenuhr, ein Damenjaquet, ein dunkelblaues Radenjaquet, ein Spazierstock, ein Umschlagetuch und ein Portemonnaie. — Abhandelt kamen: ein Kowert mit Photographien und Postkarten, ein eisernes Kreuz, eine braunleberne Tasche, eine silberne Damenuhr mit Goldrand und zwei Portemonnaies mit 5 und 24 Mark.

**Grünberg, 29. September.** Ein verhängnisvolles Unglück hat sich gestern Nachmittag auf dem Rößleng ereignet. Dort wohnt auf dem Grundstück Nr. 4 eine Familie **Arnold**. Der 17 jährige Sohn schoss mit einem alten Terzerol nach Tauben. Als ein Schuß verfehlte, untersuchte er die Waffe, wobei der Schuß sich nach hinten entlad und den jungen Mann so schwer verletzte, daß er alsbald trotz ärztlicher Hilfe verstarb.

**Stadt-Theater.**

Freitag:  
„Der Barber von Sevilla.“  
„Die Puppenfee.“  
Sonnabend:  
„Aida.“

**Bobetheater.**

Freitag:  
„Die Puppe.“  
Sonnabend  
zum 1. Male:  
„Liselott.“

**Thalia-Theater.**

Sonntag:  
„Madame Bonnard.“  
Billetverkauf Sonnabend von  
10 bis 3 Uhr bei Herrn **Reinhold  
Ludwig**, Ring 10/11, Eingang  
Bücherplatz.

**Dominikaner.**

Eingang zur **Kesperberg 15.**  
Heute Mittwoch:  
**Die fidelen Hanseaten**  
10 Pers., 2 Damen, 6 Herren.  
Anfang 8 Uhr, Ende 12 Uhr.  
Cassé 10 Pig.  
Sonntags haben grüne Kaffeepartouts keine Giltigkeit.

**Zeltgarten.**

Täglich:  
**Grosse Spezialitäten-Vorstellung**  
mit  
vollständig neuem Programm.  
Anfang 8 Uhr.  
Im Tunnel:  
Täglich Gr. Prel-Concert  
bis 12 Uhr  
des Wiener Original-Tamara-  
Orchesters  
**Litschauer.**

**Achtung!**

**Neumarkt Nr. 45,**  
barriere wie 1. Etage.  
**Nach nie dagewesen!**  
Verkauf zu fabelhaft  
billigen Preisen.  
**Herren-Winter-Überzieher**  
" " " **Joppen,**  
" " " **Anzüge,**  
" " " **Hosen,**  
" " " **Mäntel**  
mit und ohne Pelzerine,  
**Herren-Winter-Überzieher.**  
" " " **Joppen,**  
" " " **Anzüge,**  
" " " **Hosen,**  
**Knaben-Winter-Haielets,**  
" " " **Anzüge,**  
" " " **Joppen,**  
" " " **Mäntel**  
mit auch ohne Pelzerine.  
Ferner: 1239

**Großes Stoff-Lager**

zur Anfertigung eleganter  
**Garderobe für Herren,  
Knaben und Jünglinge**  
in bester Ausführung.  
**Ladefloher Str.**  
Auch ein großer Vorrat  
**blau Norm.-Arb.-Anzüge**  
**blau Maschinisten-Jacken**  
schrag zum Knöpfen,  
**blau Maschinisten-Hosen**  
ohne Träger zu tragen,  
**blau Filz-Hosen m. Kar.**  
**graue Filz-Hosen,**  
unverwundlich,  
**geschneid. Filz-Hosen** m. Kar.  
**Stund-, Strick-, Sammt- u.**  
**schwarz Lederhosen sportb.**  
**Nur Neumarkt 45,**  
barriere wie 1. Etage.

Gute trockne Möbel, sowie  
Eckbänke, Garnaturen, Spiegel,  
aufgehend billig bei  
**Przytek,**  
Gräblichenerstraße Nr. 20.

**50**  
**Schränke**  
und 1121IV  
**Vertikows**  
werden einzeln auf  
Abzahlung mit ein.  
Anzahl. von 8 Mk.  
und wöchentlicher  
Abzahlung v. 1 Mk.  
an abgegeben.  
**S. Osswald,**  
Schuhbrücke 74, I

**Julius Philipp's**  
Barbier-, Frisier- und 1907  
Hautschilde-Kabinet  
**Friedrich-Wilhelmstr. 80**  
empfiehlt sich einer geneigten Be-  
achtung, ohne Preiserhöhung.  
**Volkswacht und Wahrheit**  
**Jacob liegt aus.**  
Erste Wiener 1062  
**Schnelljoblerei,**  
**Ignatz Czieska**  
**Sadowastraße Nr. 27.**  
hämmelt Reparaturen sowie Neu-  
arbeiten zu billigsten Preisen.  
Gr. Lager fertiger Schuhwaren.

**Photographisches Atelier P. W. Pfeiffer, Moltkestr.**  
**12 Stück Visitenbilder 4,50 Mk., 1 Cabinetbild gratis.**  
Preisermäßigung für Abonnenten der Wollwacht.  
Bei Bestellungen bitte sich auf dieses Inserat zu beziehen.  
866

**Herbst- und Winter-Saison**  
1902/3.  
**Pariser & Strassner**  
Ring 36/37.  
Eingang von Neuheiten in  
Stoffen und fertigen  
Herren- u. Knaben-Moden  
chicke Façons. ©  
Ring 36/37. 1280

**Siegfried Brück,**  
Magazin für Haus- u. Küchen-  
Geräte, Glas-, Porzellan-,  
Emaille-, Eisen- und Spiel-  
waren. Billiger als in jedem  
Warenhause. Stets Gelegen-  
heitsläufe. 1156  
**Bohrauerstr. 35.**

**Billigste Bezugsquelle für Hausierer.**  
Tischtücher und Kurzwaren, sowie großen Posten  
**gute Partie-Wolle** habe, so lange der Vorrath reicht  
sehr billig abzugeben. 1229  
**Meyer Rosenfeld,**  
Carlstraße 11, II. und Schloßhöfe 18.

**Hervorragend billig!**  
Neu aufgenommen, daher nur das Modernste in  
**Damen- u. Mädchen-Confection**  
**Jackets, Paletots, Capes,**  
**Blusen, Kinderkleidchen.** 1248  
Größte Auswahl! Denkbare billigste Preise!  
**H. Ehrlich, 13** Nicolaisstraße  
part. u. 1. Etg. 13.

als alle Geschenke und Versprechungen beim  
Einkauf auf Credit, bleiben meine  
**anerkannt billigen Preise und  
staunend geringe Anzahlung.**  
Grosses Lager in Möbeln, Spiegel, Polster-  
waren, Herren- und Damen-Garderoben,  
Manufacturwaren, Betten, Wäsche etc. 1236  
**M. Grau, 3 Albrechtsstr. 3, I. Efg.**  
Sonntags geöffnet von 8-9 früh, 11-2 Uhr mittags.

# Messow & Waldschmidt

## Nur für Sonnabend, den 4. October.

### Soweit die Vorräthe reichen.

1 Posten  
**Damen-Glacé-Handschuhe**  
 farbig, mit Druckknöpfen.  
 zum Aussuchen . . . . . Paar **48** Pf.

1 Posten  
**Chenille-Kopf-Shawls**  
 für Damen,  
 mit Franze . . . . . durchweg Stück **29** Pf.

1 Posten  
**Ringel-Socken**  
 für Herren  
 zum Aussuchen . . . . . Paar **8** Pf.

- 1 Posten **Herren-Halstücher** . . . . . **Sonderpreis** Stück **15** Pf.
- 1 Posten **Herren-Cravatten**, Diplomaten, farbig . . . . . **Sonderpreis** Stück **7** Pf.
- 1 Posten **eleg. Damen-Corsets** mit Gürtel, prima Drell . . . . . **Sonderpreis** Stück **78** Pf.
- 1 Posten **Winter-Vorhemden**, gefüttert . . . . . **Sonderpreis** Stück **24** Pf.
- 1 Posten **schwarze Damenstrümpfe** . . . . . **Sonderpreis** Paar **13** Pf.
- 1 Posten **Damen-Winter-Tricohandschuhe** . . . . . **Sonderpreis** Paar **16** Pf.

1000 Pfund **Strickwolle**  
 engl. melirt, weiche Qualität,  
 früher Pfund 2,00,  
 heute Zollpfund . . . . . **1,48**

1 Posten  
**Kinderhänge- und Achselband-Schürzen**,  
 schwarz und farbig,  
 früher bis 150,  
 jetzt zum Aussuchen Stück **25** Pf.

1000 Pfund **schwarzes Eidergarn**  
 heute Zollpfund . . . . . **1,48**

- 1 Posten **gestreifte reinwoll. Homespuns und karrirte Fantasiestoffe**  
früher bis 125, jetzt **Sonderpreis** Meter **25** Pf.
- 1 Posten **reinwoll. Fischgrat-Kammgarn-Cheviots**  
schwere Qualität, in allen Farben, früher bis 150, jetzt **Sonderpreis** Meter **65** Pf.
- 1 Posten **bunte Bettzügen** ca. 83 cm breit . . . . . jetzt **Sonderpreis** Meter **20** Pf.
- 1 Posten **federdichte Bettinletts** roth und roth-gestreift . . . . . jetzt **Sonderpreis** Meter **29** Pf.
- 1 Posten **Stuben-Läuferstoffe** . . . . . jetzt **Sonderpreis** Meter **10** Pf.
- 1 Posten **Walk-Jacken** für Männer . . . . . anstatt 150 jetzt **Sonderpreis** Stück **38** Pf.
- 1 Posten **Herren-Tricot-Hemden** . . . . . anstatt 125 jetzt **Sonderpreis** Stück **68** Pf.
- 1 Posten **Herren-Tricot-Beinkleider** . . . . . anstatt 175 jetzt **Sonderpreis** Paar **59** Pf.
- 1 Posten **Hausschürzen** Leinengingham . . . . . jetzt **Sonderpreis** Stück **35** Pf.
- 1 Posten **Costümröcke** für Damen, mit Volant . . . . . jetzt **Sonderpreis** Stück **2,50**
- 1 Posten **Jute-Hausschuhe** mit Filzsohle, für Damen, zum Aussuchen . . . . . jetzt **Sonderpreis** Paar **48** Pf.

**Nur Einzelverkauf, nicht an Wiederverkäufer!**



# Eröffnung

## Warenhaus Rogalski

Breslau, Nicolaistrasse 16/17

Sonnabend, den 4. October

Vormittags 10 Uhr.

**Prüfen Sie mein neues Sparsystem  
beim Einkauf!**

Ausserdem gebe vom Eröffnungstage bis zum 10. October

### Gratis-Photographie-Bons

beim Einkauf von <b>5 Mk.</b> $\frac{1}{4}$ Dtzd. Visi	beim Einkauf von <b>10 Mk.</b> $\frac{1}{2}$ Dtzd. Visit	beim Einkauf von <b>15 Mk.</b> $\frac{1}{4}$ Dtzd. Cabinet	beim Einkauf von <b>20 Mk.</b> $\frac{1}{4}$ Dtzd. Makart.
--	--	--	--

Die photographischen Aufnahmen finden sofort im Atelier meines Etablissements in den Geschäftsstunden von 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abends statt.